

37 Gigawattstunden Windenergie fallen weg

Der Windrad-Standort Hagenturm ist wegen militärischer Interessen vorerst aus dem Rennen. Damit verliert der Kanton ein grosses Stück seines geplanten Windenergiepotenzials. Mit gebündelten Kräften könne das kantonale Ziel trotzdem erreicht werden.

Till Burgherr

SCHAFFHAUSEN. Wenn es um drehende Rotoren von Windkraftanlagen geht, schiessen die Emotionen gerne hoch. Entsprechend langwierig ist der Prozess für die Planung. Nun geht es einen Schritt weiter. Doch es geht nicht nur vorwärts, es ist Sand im Getriebe, so scheint es. Der Standort Hagenturm bei Merishausen wird nämlich nicht als «Festsetzung» in den kantonalen Richtplan aufgenommen. Stattdessen soll er lediglich den Status «Zwischenergebnis» erhalten. So will es das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS). Dies, weil Windräder dort militärische Anlagen stören würden.

Damit fällt vorerst ein beträchtliches Energiepotenzial weg. Am Hagenturm wären nach den bisherigen Berechnungen rund 37 Gigawattstunden Windstrom pro Jahr möglich gewesen. Zum Vergleich: Für den zweiten Standort Randenhüs werden rund 40 Gigawattstunden erwartet.

Der Kanton verliert damit nicht nur einen möglichen Standort, sondern fast die Hälfte des bisher ausgewiesenen Potenzials aus den beiden neu untersuchten Gebieten. Baudirektor Martin Kessler will die Entwicklung allerdings nicht als Niederlage verstanden wissen. «Es ist kein Rückschlag, wir sind einen Schritt weiter», sagt der Regierungsrat. «Eine Festsetzung im Richtplan ist die Voraussetzung für die nachfolgenden Planungsschritte.»

Das Ziel bis 2035 bleibt erreichbar

Trotz des Wegfalls von Hagenturm sieht der Regierungsrat das kantonale Ziel nicht gefährdet. Zusammen mit dem bereits weiter fortgeschrittenen



Baudirektor Martin Kessler sagt, Schaffhausen könne die Vorgaben des Bundes noch erreichen.

Bild: Roger Hofstetter

Projekt Chroobach würde das Gebiet Randenhüs genügend Potenzial liefern. «Bis 2035 braucht es 53 Gigawattstunden Windenergie, mit Chroobach und Randenhüs zusammen wäre das Ziel erreichbar», so der Baudirektor.

Die Zahlen in den bisherigen Planungen liegen dabei sogar etwas höher. Das Randenhüs wird mit rund 40 Gigawattstunden pro Jahr veranschlagt,

Chroobach mit rund 27 bis 30 Gigawattstunden.

Damit wäre das angestrebte jährliche Produktionsvolumen abgedeckt. Doch zwischen einer Festsetzung im Richtplan und tatsächlich produzierendem Windstrom liegen noch zahlreiche weitere Schritte. Das weiss auch Kessler. «Aus der Erfahrung mit Chroobach weiss man, dass auch mit

einer Richtplanfestsetzung nur ein Schritt getan ist auf einem langen Weg bis zur Realisierung.» Wann beim Standort Randenhüs tatsächlich Windräder stehen könnten, will Kessler deshalb nicht prognostizieren. «Ich mache keine Prognose, weil das nicht vom Kanton abhängt, dafür braucht es einen Projektierer.»

Die kantonale Planung schafft zunächst die raumplanerischen Voraussetzungen. Ob und wann daraus ein konkretes Projekt entsteht, hängt anschliessend von weiteren Bewilligungen, Abklärungen und einem Projektentwickler ab.

Auch bei Randenhüs ist der Weg deshalb noch nicht frei. Der Bund verlangt unter anderem eine genaue Abstimmung mit dem Militär. Eine Richtfunkstrecke muss freigehalten werden, gleichzeitig dürfen bestehende militärische Systeme nicht gestört werden.

Was das Militär am Hagenturm stört, bleibt offen

Noch weniger klar ist die Situation beim Hagenturm. Der Bund beurteilt die Konflikte mit der militärischen Infrastruktur derzeit als unlösbar. Wel-

che konkreten militärischen Anlagen betroffen sind, ist allerdings nicht öffentlich bekannt. Auch Kessler kann dazu keine näheren Angaben machen. «Die Ausschlussgründe vom VBS, die sie geltend machen, die kennen wir nicht wirklich. Sie sagen einfach, es gebe einen Konflikt mit militärischen Anlagen.»

Kessler schliesst gleichzeitig nicht aus, dass sich die Situation irgendwann verändern könnte. «Der Wind beim Hagenturm bläst noch immer, das Potenzial ist vorhanden.» Möglicherweise könnten sich sowohl die militärischen Anlagen als auch die Windkrafttechnologie weiterentwickeln. Dadurch könnten die heutigen Konflikte in einigen Jahren anders beurteilt werden. Der Hagenturm ist damit nicht definitiv vom Tisch. Der Standort bleibt aber vorerst auf einer tieferen Planungsstufe.

Ersatzstandorte sind derzeit keine in Sicht

Die Frage ist aber, ob der Kanton nach weiteren Standorten suchen will. Derzeit gibt es dafür keine Anzeichen. «Aktuell haben wir keine weiteren Standorte im Portfolio», sagt Kessler.

Damit bleibt das Windenergiegebiet Randenhüs der zentrale neue Standort in der kantonalen Windenergieplanung, neben dem bereits weiter fortgeschrittenen Chroobach. Mit der Vorlage zur Richtplan-Teilrevision sieht Kessler den Auftrag des Regierungsrats als erbracht. «Der Regierungsrat hat den Auftrag erfüllt, die Festsetzung zu machen, jetzt liegt der Ball beim Parlament.»

Zunächst wird sich die zuständige Kommission mit dem Geschäft befassen. Anschliessend kommt die Vorlage in den Kantonsrat. Kessler rechnet damit, dass dies noch in diesem Jahr geschehen könnte.

Was, wenn die Vorlage versenkt wird

Sollte der Kantonsrat die Vorlage ablehnen, wäre die aktuelle Planung in dieser Form beendet. Kessler verweist dabei auf den steigenden Strombedarf und die energiepolitischen Ziele des Kantons und des Bundes. «Aktuell spürt man besonders deutlich, dass wir uns von der Abhängigkeit von den fossilen Brennstoffen lösen sollten.» Und: «Tatsache ist, dass wir Strom brauchen und wir müssen unser Netto-Null-Ziel bis 2050 erfüllen.» Bis aber erste Windräder drehen, wenn überhaupt, dürfte noch viel Wasser den Rhein hinunterfliessen – auch wenn derzeit wenig Wasser fliesst.

Windräder – ja oder nein?

Will man Windräder auf dem Randen, ja oder nein – und ist man froh darüber, dass auf dem Hagenturm vorerst keine geplant sind oder eher nicht? In den umliegenden Gemeinden gehen die Meinungen darüber auseinander.

«Wir sind gegen Windräder, das ist ganz klar», sagt Peter Wanner, Gemeindepräsident von Beggingen. Er denke nicht, dass die gewonnene Energie im Verhältnis zu den Investitionen stehe. Windräder seien demnach zu wenig effizient auf dem Randen. Dass der Hagenturm vorerst auf Eis gelegt wurde, darüber ist Wanner froh.

In Siblingen sieht es anders aus. «Wir müssen die Energieversorgung gesamtheitlich betrachten», sagt Gemeindepräsidentin Karin Spengler. «Wir haben einen hohen Strombedarf. Deshalb finde ich es wichtig, verschiedene Technologien und ihre Möglichkeiten sachlich zu prüfen.» Für eine mögliche Windenergienutzung auf dem Randen seien die weiteren Abklärungen entscheidend. «Wir müssen wissen, ob und unter welchen Voraussetzungen Windenergie auf dem Randen sinnvoll und effizient genutzt werden kann und welche Auswirkungen damit verbunden sind.»

Diese Ansicht teilt auch Urs Fischer, Gemeindepräsident von Schleithelm. Sollte sich herausstellen, dass Windräder auf dem Randen effizient sind, sei man ihnen gegenüber offen eingestellt.

Ein kategorisches Nein von Anfang an finde er falsch.

Das Bild des Randen würde sich durch die Windräder zwar verändern, was die einen weniger freuen werde als die anderen, grundsätzlich halte er Windenergie aber für eine gute mögliche Lösung.

Bernhard Egli, Schaffhauser Biologe und Ökologe, stört sich vor allem an der Erschliessung des Windräder-Projekts. Um die Windradflügel auf den Randen zu bringen, müsse man eine relativ breite Strasse bauen. «Es müsste bekannt gegeben werden, wie viel Wald gerodet werden muss», sagt er.

Dass die jährlich 37 produzierten Gigawattstunden der Windenergieanlage Hagenturm nun wegfallen, sieht Egli nicht als Verlust: «Die Frage ist, ob die Machbarkeit überhaupt gegeben ist. Ist sie das nicht, fallen sie auch nicht weg.» Es geht mehr darum, die zusätzlich gewonnene Energie vom Sommer zu speichern, sodass diese auch im Winter verwendet werden kann.

«In einem Naturschutzgebiet haben solche Anlagen nichts verloren», sagt Urs Capaul, Ökologe und Vorstandsmitglied von Pro Natura Schaffhausen.

Sein persönliches Anliegen sind die Zufahrtsstrassen durch den Wald, die für einen Schwertransport der Anlagen erneuert und asphaltiert werden müssten. «Ich lehne es strikt ab, dass dies in einem Naturschutzgebiet vorgenom-

men wird», meint Capaul. Der Richtplan sieht dies auch so vor, dass innerhalb des Randen-Schutzgebiets keine zusätzlichen Asphaltierungen gemacht werden sollen. «Wenn ich mir die Stellungnahme der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission anschau, dann ist das die logische Konsequenz», resümiert Capaul zur Tatsache, dass der Standort Hagenturm nun wegfällt.

Windenergie habe den Vorteil, dass sie vor allem im Winterhalbjahr produziert werden kann. Mit dem Klimawandel verlagert sich jedoch der Sommerabfluss des Schmelzwassers aus den Bergen immer weiter ins Winterhalbjahr. Flüsse wie der Rhein transportieren im Winter mehr Wasser und dadurch gleichen die Laufkraftwerke den Verlust an Windenergie aus.

Dass jährlich 37 Gigawattstunden hätten produziert werden können, bedauert Capaul also nicht. Vor allem in Anbetracht dessen, dass man «völlig unsinnig» Datenzentren baut, die das Mehrfache an Gigawattstunden beanspruchen. Die beiden Datenzentren bräuchten etwa 700 Gigawattstunden, der gesamte Kanton mit allen Firmen nur 490. «Solange man solchen Blödsinn bewilligt, bin ich der Meinung, man kann auf diese 37 Gigawattstunden des Standorts Hagenturm verzichten.» (dma/lisa)



Der Hagenturm ist in Sachen Windräder vorerst vom Tisch, da sie dort oben militärische Infrastruktur gefährden würden.

Bild: Melanie Duchene